

Fragemethodik und Antwortspiel

Die Enquête von Lord Devon in Skibbereen, 10. September 1844*

von Martin Schaffner

In der historiographischen Topographie Europas liegt Irland an der Peripherie einer Welt, die noch immer durch die Koordinaten der grossen Hauptstädte bestimmt wird. Am kaum noch sichtbaren westlichen Rand eines Blickfeldes gelegen, dessen Orientierungspunkte London, Paris, Rom, Wien und Berlin bilden, hat sich die Insel bis heute nicht im Horizont einer Historiographie verortet, welche die europäische Vergangenheit als ein eigenes Thema zu konstituieren beginnt. So wenig wie der aktuelle Konflikt in Nordirland ein Traktandum der europäischen Politik darstellt, so wenig gibt die komplizierte und konfliktreiche Geschichte Irlands im 19. und 20. Jahrhundert der kontinentaleuropäischen Historiographie zu denken. Die ‚irische Frage‘, von der Gladstone sagte, immer wenn England sie gelöst habe, hätten die Iren sie neu formuliert, ist ausserhalb des ‚United Kingdom‘, wie England seit der Union mit Irland von 1800 offiziell heisst,

kein Reflexions- oder Forschungsgegenstand für die von der europäischen Zentralperspektive geprägte Geschichtswissenschaft. Dabei erweist sich die irische Randgeschichte bei näherem Hinsehen als eine Quelle permanenter und produktiver Irritationen, welche das Nachdenken über komplexe Zusammenhänge zwischen Herrschaftspraxis und sozialer Organisation nachhaltig anregen und bereichern kann. Gerade eine Historische Anthropologie, welche das Politische nicht aus den Augen verlieren und die Dimensionen von Herrschaft ins Zentrum ihrer Reflexion rücken will, hat gute Gründe, die historischen Erfahrungen ernstzunehmen, welche in der Geschichte Irlands und der atlantischen Ränder Europas überhaupt dokumentiert sind.

Am 20. November 1843 beauftragte der englische Premierminister Peel fünf Persönlichkeiten damit, zuhanden des Parlaments in Westminster einen Bericht über die irische Landfrage auszuarbeiten. Das Präsidium der Kommission übernahm Lord Devon; ausser ihm gehörten ihr folgende Mitglieder an: R. A. Ferguson, G. H. Hamilton, T. N. Reddington, J. Wynne; alle fünf waren Grundbesitzer mit Gütern in Irland: „Two Tories and two Whigs, with the Earl of Devon as Chairman, who is of Tory politics ...“¹. Anfangs Dezember fand in Dublin die erste Sitzung statt; einige Wochen später wurde John Pitt Kennedy als Sekretär angestellt. Kennedy, 47,

* Für Anregungen und Kritik bedanke ich mich bei Angiolina Arru, Peter Becker, Sibylle Brändli, Bill Clark, Lorraine Daston, Cyrilla Gadiant, Utz Jeggle, Joseph Lee, Martin Leschhorn, Hans Medick, Peter Moser, Gearóid Ó Cruaíoch, Jakob Tanner.

¹ Constitution or Cork Advertiser, 31 Oct. 1843.

galt als Landwirtschaftsfachmann; er wohnte seit 1831 in Irland und hatte sich als Agrarreformer einen Namen gemacht². Der Auftrag an die Kommission lautete: „to inquire into the state of the law and practice in respect to the occupation of land in Ireland, and in respect also to the burdens of county cess and other charges which fall respectively on the landlord and occupying tenant; and to report as to the amendments, if any, of the existing laws, which, having due regard to the just rights of property, may be calculated to encourage the cultivation of the soil, to extend a better system of agriculture, and to improve the relation between landlord and tenant in that part of the United Kingdom“³. Obwohl allgemein gehalten, umreißen diese Wendungen dennoch präzise Diagnose und Therapie eines Übels, mit dem Peel seit seiner Tätigkeit als Chief Secretary in Irland (1812–1818) konfrontiert war⁴. Auf dem Hintergrund der Agitation zur Aufhebung des Unionsvertrags von 1800 reflektieren sie Peels Ansicht, daß die Landfrage den Kern des irischen Problems bilde und daß man mittels einer Reform des Pachtrechts der Repealbewegung Wind aus den Segeln nehmen könne. Drei Zielvorstellungen werden in Peels Auftrag im Hinblick auf die Landfrage genannt; ihre Formulierung impliziert drei schwerwiegende Mängel: daß der Boden zu wenig genutzt werde, daß die Landwirtschaft verbesserungsbedürftig sei und daß die Beziehungen zwischen Grundbesitzern und Pächtern schlecht seien. Daß neben der steuerlichen Belastung das Bodenrecht, in seinen grundsätzlichen und praktischen Aspekten, zum eigentlichen Gegenstand der Untersuchung erklärt wird, liegt nicht nur darin begründet, daß dies in die Zuständigkeit des Parlaments fiel, sondern entsprach auch der allgemein verbreiteten Ansicht, das Verhältnis von Grundbesitzer und Pächter stelle das Haupthemmnis für die Entwicklung der irischen Landwirtschaft dar⁵. Ausdrücklich wird die Kommission dazu aufgefordert, hierzu Verbesserungsvorschläge vorzulegen. Daß der Rahmen dafür allerdings eng gezogen war, zeigen zwei Formulierungen. Einmal erscheint fraglich, ob es gesetzliche Verbesserungen in diesem Bereich überhaupt geben könne („... if any ...“), und dann werden solche Novellierungsvorschläge explizit an den Vorbehalt geknüpft, die bestehenden Eigentumsrechte seien zu beachten („... due regard to the just rights of property“). Die Zweideutigkeit dieser Sätze drückt das Dilemma aus, in dem Peel sich 1843 befand. Einerseits war er, nicht zuletzt wegen des zunehmenden Drucks der von Daniel O’Connell geführten Bewegung zur Aufhebung des Unionsvertrages, zunehmend davon überzeugt, daß in der Landfrage eine neue Politik nötig war, andererseits fehlte ihm die politische Basis, sich gegen die wohlorganisierte Lobby der irischen Gutsbesitzer durchzusetzen⁶.

2 Vgl. *John Pitt Kennedy*, *Instruct: Employ: Don’t Hang Them: Ireland Tranquillized Without Soldiers and Without English Capital*, London 1835; *Lectures on Agriculture*, Royal Dublin Society 1841, u. a. m.

3 Report from Her Majesty’s Commissioners of Inquiry into the State of the Law and Practice in Respect to the Occupation of Land in Ireland. *Parliamentary Papers*, H. C. 1845, XIX, 5.

4 *Robert Shipkey*, *Robert Peel’s Irish Policy: 1812–1846*. Ph. D. thesis Harvard 1962. New York 1987, 470 f.

5 *R. D. Collison Black*, *Economic Thought and the Irish Question, 1817–1870*. Cambridge 1960, 15 f.

6 *Shipkey*, *Robert Peel’s Irish Policy*, 477.

Daß die Arbeit der Kommission umstritten war, noch bevor sie ihre Untersuchungen abgeschlossen hatte, zeigen Vorstöße im Unterhaus. Am 6. Februar 1844 brachte Thomas Walkley, ein Reformier, die Zusammensetzung der Kommission zur Sprache⁷. Er stieß sich daran, daß alle ihre Mitglieder Landbesitzer in Irland waren. In dieser Einseitigkeit, ohne daß ihr auch Pächter angehörten, könne die Kommission ihre Aufgabe nicht erfüllen⁸. Die Anfrage Walkleys gab Peel die Gelegenheit, die Zusammensetzung der Kommission zu verteidigen und gleichzeitig ihre Arbeitsweise zu erläutern. Angesichts der Konflikte mit der sich radikalierenden Repealbewegung in Irland drang Peel darauf, daß die Kommission unparteiisch verfare und ihr Bemühen um ausgewogene Berichterstattung auch dokumentiere. Die Kommission müsse einen Bericht vorlegen, samt dem Belegmaterial, auf dem er beruhe⁹. Peels politische Zielsetzung, die irische Frage zu entschärfen, erforderte den Nachweis unparteiischer Verfahren und ausgewogener Berichterstattung.

Ein Jahr später, im Februar 1845 lieferte die Kommission ihren Bericht ab. Er umfaßte vier Bände¹⁰. Neben dem eigentlichen Bericht mit den Empfehlungen der Kommission enthalten diese Bände eine umfangreiche Dokumentation. Das darin publizierte Material besteht überwiegend aus den Protokollen der Befragungen, welche die Kommission in den Landgebieten Irlands durchgeführt hatte. Über tausend Protokolle enthalten eine Masse präziser, wechselseitig überprüfbarer Einzelinformationen zu den Problemen, an deren Untersuchung die Kommission interessiert war, eine kaum übersehbare Menge von Daten, die bis jetzt jeder systematischen Auswertung widerstanden haben. Ergiebig ist dieses Material zum einen, weil es jenseits aller generalisierenden Vorstellungen, welche die zeitgenössischen Debatten über die Armut Irlands dominieren, genaue Einsichten in die Praktiken ermöglicht, mittels derer ein kompliziertes und zunehmend funktionsunfähiges Agrarsystem perpetuiert wurde. Mit mikrohistorischer Genauigkeit lassen sich aus den wortreichen Protokollen Struktur und Logik der konfliktbelasteten Beziehungen zwischen Grundbesitzern und Pächtern, zwischen Gross- und Kleinpächtern rekonstruieren, so daß alle Aspekte einer Herrschaftspraxis sichtbar werden, die jeden Grundsätzen der liberalen Staatstheorie und der modernen Ökonomie zuwiderliefen. Daß die Momentaufnahme, welche die Enquête der Devon Commission herstellte, unmittelbar vor der von niemandem vorausgesehenen oder erahnten Grossen Hungersnot entstand, macht sie für die heutige Lektüre zusätzlich wertvoll.

Aufschlussreich ist das in den Protokollbänden publizierte Material ferner auch

7 Thomas Walkley (1795–1862), Arzt, Begründer des „Lancet“, Parlamentsmitglied seit 1835, sympathisiert mit den Chartisten, befürwortet die Aufhebung der Union mit Irland, Gegner der Kornzollgesetze.

8 „He did believe that it was impossible that the Commission could accomplish its object if it consisted merely of proprietors in Ireland... the sense of the House was against submitting to any investigation carried on by persons themselves interested parties...“ (Hansard, 3rd. ser. vol. 72, col. 327–328).

9 Hansard, 3rd. ser. vol. 72, col 330.

10 Great Britain, Parliamentary Papers, H. C. 1845, Vols. XIX-XXII: Report from Her Majesty's Commissioners of Inquiry into the State of the Law and Practice in Respect to the Occupation of Land in Ireland (im folgenden abgekürzt als H. C. 1845, XIX-XXII).

im Hinblick auf die Verfahren der Datenerhebung und den Modus der Dokumentation, mit denen die Kommission dem Auftrag nach unparteiischer Berichterstattung nachzukommen suchte.

Die Devon Commission war keineswegs der erste Ausschuss dieser Art. Seit mehr als dreissig Jahren hatten sich die Verfahren herausgebildet, mit denen sich die Royal Commissions ihre Informationen beschafften und diese in einen Bericht verarbeiteten. Im Hinblick auf die Auswertung des Materials ist es nötig, sich die Art des Berichts, seine Entstehung und besonders das Zustandekommen des Anhangs zu vergegenwärtigen. Die Institution der „königlichen Untersuchungskommission“ bestand seit der Regierungszeit von William IV. Solche Kommissionen wurden im Zusammenhang mit Gesetzgebungsvorhaben aufgrund von Parlamentsbeschlüssen durch den Premierminister eingesetzt. Im Gegensatz zu den „Select Committees“ waren sie keine Parlamentsausschüsse, sondern bestanden aus Persönlichkeiten, die in der betreffenden Angelegenheit als besonders sachkundig galten¹¹. Mit ihrem Auftrag erhielten solche Kommissionen das Recht, „Papiere, Urkunden und Nachrichten“ einzufordern sowie „full power and authority to call before you ... such persons as you shall judge necessary, by whom you may be better informed of the Truth in the Premises ...“ sowie „the right to administer an Oath or Oaths to any person or persons whatsoever to be examined before you“¹².

Es fällt auf, wie genau und sorgfältig die Kommission darlegt, wie sie ihre Arbeit geplant und durchgeführt hat. Im einleitenden Abschnitt des Berichts wird das Vorgehen beschrieben. In einem ersten Arbeitsgang befragte sie in Dublin Rechtsanwälte und Gutsverwalter zu den rechtlichen Aspekten der Pachtverhältnisse. Dann wurden die Armenbehörden und die Bischöfe (der Church of Ireland, der römisch-katholischen Kirche und die Oberhäupter der presbyterianischen Kirche) angeschrieben mit der Bitte, Gewährsleute und Informationsquellen zu benennen: „... such individuals as you may think it most desirable for us to examine ... any other sources for which you think that evidence of an authentic nature may be derived“¹³. Bezeichnend ist hier der Ausdruck „evidence of an authentic nature“; er dokumentiert das Bestreben der Kommission, sich ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild der Lage zu verschaffen. Schon die Antworten, die auf diesen Brief eingingen, vermittelten eine Menge von Hinweisen. Dann machte sich die Kommission in einem zweiten Arbeitsgang daran, sich an Ort und Stelle selbst eine Übersicht über die Probleme von Landbesitzern, Pächtern und Landarbeitern zu verschaffen. Von

11 *Gustav Cohn*, *Parlamentarische Untersuchungen in England*, in: Ders., *Volkswirtschaftliche Aufsätze*, Stuttgart 1882; *J.F. Fallati*, *Einige Mitteilungen über die Einrichtung statistischer Enquêtes in England, Frankreich und Belgien*, in: *Zeitschrift für die Gesamte Staatswissenschaft* 3 (1846); *Horst Kern*, *Empirische Sozialforschung. Ursprünge, Ansätze, Entwicklungslinien*. München 1982. *Franz Schulte*, *Das Englische Parlament. Organisation und Geschäftsverfahren. Historisch-kritische Abhandlung mit Bezug auf die heutigen Zustände*, Berlin 1844.

12 Das Dekret zur Ernennung der Devon Commission, in dem ihre Kompetenzen und Pflichten aufgezählt sind und aus dem dieses Zitat stammt, ist abgedruckt in H. C. 1845, XIX, 4. *Schulte*, *Das englische Parlament*, 61.

13 Rundschreiben der Kommission, abgedruckt im Anhang des Berichts (Paper nr.1), H. C. 1845, XIX.

Frühling bis Herbst 1844 bereiste sie, von einem Aufenthalt in London unterbrochen, alle Grafschaften des Landes und befragte nach eigenen Angaben in über 90 Ortschaften mehr als 1100 Zeugen¹⁴. Die Protokolle dieser Befragungen, bei denen die Zeugen unter Eid aussagen mußten, sind im Anhang des Berichtes samt Namen, Wohnort und Tätigkeit der Befragten abgedruckt¹⁵. Sie belegen die Anstrengung, den Problemen der Landfrage auf den Grund zu gehen, d. h. die relevanten Daten und Informationen von den betroffenen Gutsbesitzern, Bauern und anderen Gewährsleuten selbst zu beschaffen.

Ein Bemühen um genaue Bestandsaufnahme durchzieht den ganzen Bericht. Ausdrücklich wird auf den ersten Seiten der Anspruch auf Glaubwürdigkeit begründet: Die Kommission ist systematisch vorgegangen, hat an jede Armenbehörde, an jeden Bischof (aller Kirchen) geschrieben, Erkundigungen in jeder Grafschaft eingeholt. Man hat ein umfassendes Datenmaterial gesammelt: „having thus visited and sought information in every county in Ireland, and having, at more than 90 towns, examined upon oath, upwards of 1100 witnesses...“ (H. C. 1845, XIX, 5). Damit hat man erreicht, wie der Sekretär Kennedy schreibt, Angehörige aller Schichten einzubeziehen: „we have thus obtained information from persons of every class and condition of life“ (H. C. 1845, XIX, 5 f.). Die Befragungen selber sind sorgfältig geplant und vorbereitet worden; eine vorher ausgearbeitete und verschickte Frageliste diente den Gesprächen als ziemlich genau eingehaltene Leitlinie. Auch das Prinzip, nach dem die Gewährsleute ausgewählt wurden, wird genannt: „the recommendations of the Board of Guardians or of the clergy and others, made in consequence of our circular“ (H. C. 1845, XIX, 6). Darüber hinaus sind weitere Personen befragt worden, von denen die Kommission sich Aufschlüsse versprach. Die Kommission, so wird schließlich betont, habe auch die Anstrengung nicht gescheut, Personen zu befragen, deren Zuverlässigkeit aus verschiedenen Gründen nicht über alle Zweifel erhaben war, und unterstellte sie darum nicht dem Eid. Abschließend werden das allgemeine Ziel und der methodische Grundsatz umschrieben: „Our object was to present a general view of the state of the country, with respect to the occupation of land, and this could only be done by frequently putting the same question and making similar inquiries in different places“ (H. C. 1845, XIX, 6).

Das Bemühen, ein sachliches und umfassendes Bild der irischen Landfrage zu vermitteln, drückt sich auch in der Form des Berichtes aus. Denn nicht nur die Erhebung der Daten, auch ihre Darstellung mußte bestimmten Regeln folgen, damit der Anspruch eingelöst war. Immer wieder wird darum auf den Anhang verwiesen, wo die verschiedenen Briefe der Kommission abgedruckt sind ebenso wie der Fragebogen, ferner Schreiben verschiedener Art, welche die Kommission erhielt. Vor

14 Genau waren es 1078 Personen, von denen einige mehrmals befragt wurden. *Joel Mokyr, Why Ireland Starved: A Quantitative and Analytical History of the Irish Economy, 1800–1850*, London 1983, 88.

15 Vgl. die Auszählung nach Tätigkeit bei *Mokyr, Why Ireland Starved*, 88. 41,8% bezeichneten sich als „farmer“, 20,5% als Gutsverwalter („land agent“), 15,5% waren Landbesitzer und 7,7% Gemeindefarmer.

allem aber sind, was hier im Zentrum steht, die Protokolle der Gespräche mit ungefähr 1100 Zeugen wiedergegeben: „The whole of whose evidence, with their names and description, will be found in the appendix“ (H. C. 1845, XIX, 5). Zur planmäßigen Erhebung der Daten nach überprüfbaren Kriterien und Grundsätzen gehört die umfassende Dokumentation der Ergebnisse. Die Devon Commission verfuhr mit ihren Befragungen und deren Dokumentation nach Grundsätzen, auf die sich später die empirische Sozialforschung berief¹⁶, z. B. was ihre Fragetechnik anging („frequently putting the same question and making similar inquiries in different places“). Sie beanspruchte jedoch keine Wissenschaftlichkeit. Die dafür bezeichnenden Begriffe „Objektivität“, „objektiv“ fehlen, und die Befragungen wurden nicht quantitativ und tabellarisch ausgewertet¹⁷.

Das sprachliche Register, das zur Umschreibung des Verfahrens herangezogen wird, verweist auf ein anderes Muster von Untersuchung als das wissenschaftliche: Begriffe wie ‚evidence‘, ‚examination‘, ‚inquiry‘, ‚state of case‘, ‚witness‘. Es sind Wörter und Wendungen, die der Rechts- und Gerichtspraxis entlehnt sind und sich auf die dort üblichen Verfahren der Tatsachenfeststellung und Beweisführung beziehen. Auf richterliche Methoden griffen parlamentarische und Königliche Kommissionen zurück, wenn sie ein Problem „sachlich“ und „unparteiisch“ zu untersuchen hatten.

Mit der Durchführung ihrer Enquête und der Präsentation der Ergebnisse verfuhr die Devon Commission nach einem seit langem erprobten Muster parlamentarischer Untersuchungen. Frühere Beispiele, die Irland betrafen, waren die umfangreichen Erhebungen von 1835 und 1836¹⁸. So häufig wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kommissionen zur Untersuchung irischer Mißstände eingesetzt, daß sich die politische Wirksamkeit dieses Mittels bereits abzunutzen begann. Jedes zweite Jahr bilde man eine Kommission, schrieb die „Times“ 1845 mit Anspielung auf den Bericht der Devon Commission; diese produziere eine Masse Papier, was reine Verschwendung sei¹⁹. T. C. Foster, der 1845 als Korrespondent der „Times“ Irland bereiste und seine Artikel im Jahre darauf als Buch herausgab, kritisierte ebenfalls im Blick auf die Devon Commission den Aufwand, den solche Kommissionen betrieben mit dem einzigen Ergebnis, Tausende von Seiten unübersichtlich geordneten Materials zu produzieren: „... that evidence has been locked up in unreadable and undigested masses, and has been sifted only by partisans for party objects“²⁰. Diese polemischen Kommentare verweisen gewiß auf den politischen Kontext, dem die Kommission ihre Entstehung verdankte, auf die heftigen Auseinandersetzungen darüber, welches die Gründe für die Rückständigkeit Irlands

16 Kern, Empirische Sozialforschung, 75.

17 Schriftlicher Kommentar von L. Daston für eine Konferenz in Wolfenbüttel über das Thema „The Prose of Objectivity“, August 1994, wo eine erste Fassung dieses Aufsatzes vergelegt wurde.

18 Report of the Commissioners for Inquiry into the Condition of the Poorer Classes in Ireland. Parliamentary Papers, H. C. 1836, Vols. XXX–XXXIV.

19 The Times, 21 Aug. 1845.

20 T. Campbell Foster, Letters on the Condition of the People in Ireland. London 1846, 23.

seien und wie man das Übel beheben könne. Dennoch enthalten sie eine treffende Beobachtung, nämlich, daß zwischen dem großen Umfang der Erhebung und ihrem geringen politischen Gewicht ein Mißverhältnis bestand. Tatsächlich muß man sich fragen, welchen Sinn die aufwendige Beschaffung der Informationen und ihre vollständige Dokumentation in den Bänden der Parliamentary Papers hatte.

Zum einen konnten die Empfehlungen solcher Kommissionen nur politische Bedeutung gewinnen, wenn sie glaubwürdig begründet und das hieß empirisch hieb- und stichfest belegt waren. Mehr noch: das Verfahren, wie es die Devon Commission und andere vorher praktizierten, hatte den Sinn, die Anträge zuhanden von Parlament und Kabinett und eventuell darauffolgende Beschlüsse zu legitimieren. Seit dem 18. Jahrhundert hatten sich die Regeln und Verfahren der politischen Entscheidungsfindung gewandelt. In der Reformära konnten weitreichende politische Entscheidungen nur noch dann Geltung beanspruchen, wenn sie durch ein Verfahren legitimiert waren, das die empirische Aufnahme des betreffenden Problemfeldes einschloß. Ein Beispiel dafür stellt die Reform des englischen Armengesetzes von 1834 dar. Hier wird eine Entwicklung sichtbar, die das Staatsverständnis in der viktorianischen Zeit prägte. Zur Legitimitätsgrundlage staatlichen Handelns gehörte fortan nicht nur die Ausdehnung der Partizipationsrechte, wie es die Theorie der parlamentarischen Repräsentation verlangte, sondern auch der Grundsatz der Unparteilichkeit in der Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen.

Aber der Sinn der Kommissionsarbeit erschliesst sich nicht nur im Modernisierungskontext sich differenzierender Staatlichkeit, sondern auch – und unmittelbarer – in einer mikrogeschichtlichen Perspektive. Die Informationsreise der Commissioners war ein von der Lokalpresse genau verfolgtes, von der Bevölkerung der besuchten Dörfer und Kleinstädte stark beachtetes Ereignis. Das Auftreten der Kommission, die Auswahl ihrer Gewährsleute wurden bis in die Einzelheiten vermerkt und zuweilen kritisch kommentiert²¹. Es war ein öffentlicher Vorgang, mit dem die Regierung in London gleichzeitig ihren Reformwillen zeigte und ihre Autorität inszenierte. Gerade der zweite Aspekt ist wichtig: Insgesamt 1100 Personen standen den Commissioners im Rahmen des von diesen definierten Fragehorizontes Rede und Antwort, waren direkt mit der Royal Commission of Inquiry konfrontiert. Ihre Autorität demonstrierte die Kommission ferner in der Auswahl der Befragten; sie war es, die bestimmte, wer als Gewährsmann zu gelten hatte, und bevorzugte, jedenfalls was die Befragungen in Skibbereen betrifft, lokale Grundbesitzer, Grosspächter und Notabeln. Auch die Tätigkeit der Devon Commission läßt sich nicht von den Herrschaftspraktiken lösen, mit denen die Regierung in London die Unruhen in Irland unterdrücken, oder doch wenigstens dämpfen wollte.

21 In zahlreichen Meldungen und Artikeln berichten die in Cork erscheinenden Zeitungen „Cork Examiner“ und „The Constitution or Cork Advertiser“ 1844 über die Arbeit der Kommission. Sie melden ihre Ankunft an den Befragungsorten, nennen die Namen der befragten Gewährsleute und notieren, wenn die Kommission ihre Tagesarbeit mit einem Bankett bei einem örtlichen Grundbesitzer beschließt. Die Zeitungen drucken auch Leserbriefe ab, welche die Kommissionstätigkeit zustimmend oder kritisch kommentieren. Ich habe die Originale in der Cork City Library konsultiert. Die beiden Zeitungen sind in der National Library Dublin auf Mikrofilmen zugänglich.

Der Bericht der Devon Commission und vor allem sein Anhang reflektieren diese Interessen jedoch nur indirekt. Sie bilden ein vielschichtiges Textmaterial, dessen Aussagekraft sich durch spezifische Leseweisen erschließen lässt. Man kann es lesen, wie die Kommission es sich für die Zeitgenossen gewünscht haben mag, ihren Fragen entlang, entsprechend dem Eindruck vom Zustand der Landfrage, den sie selber gewann und auch vermitteln wollte. Es ist eine Lektüre, welche „vom Zentrum ausgeht“, d. h. sich auf der manifesten Ebene des Textes bewegt, der Intention der Commissioners folgt²². Sie führt in den Zusammenhang sich gleichzeitig differenzierender und verfestigender Diskurse, in denen zentrale Themen der frühviktorianischen Zeit abgehandelt werden: die Grundsätze einer gerechten Staatsordnung, die Eigenschaften guter Untertanen und Bürger, die Gesetze der Ökonomie und ihre richtige Anwendung, die Ursachen und sinnvolle Bekämpfung von Armut.

Eine andere Leseweise bezieht sich dagegen nicht auf den Verfasser des Berichts und auf die Kommissionsmitglieder, sondern orientiert sich an den von der Kommission befragten Personen. Sie sucht im Textmaterial nach Indizien, die auf Mentalitäten, Meinungen, Praktiken der Befragten verweisen und unterstellt damit, daß Befragende und Befragte nicht durchwegs der gleichen Handlungs- und Sprachlogik folgten, unterschiedliche soziale Realitäten repräsentierten. Auf einer latenten Ebene des Textes fahndet sie „vom Rand her“ nach Spuren der sozialen Realität, der die Befragten, anders als ihre Befrager, angehörten. Nicht die Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten der Kommissionsmitglieder aus London und Dublin sind im Fokus dieser Lektüre, sondern Einstellungen und Verhaltensweisen, die in den Landgebieten Südwestirlands verbreitet waren.

Die Unterscheidung zweier Leseweisen bedeutet nicht, daß zwischen den beiden Dimensionen keine Beziehung bestünde. Diese ist einmal in der sprachlichen Materialität der Texte greifbar, in den Befragungsprotokollen, die als Abfolge von Fragen und darauf bezogenen Antworten verfaßt sind. Zum Zweiten aber drückt eben diese Textform nur aus, was evident, aber dennoch bedenkenswert ist: daß das Textmaterial und in besonderer Weise die Protokolle Produkte konkreter sozialer Interaktionen darstellen. Darum kommt ihre Lektüre nicht ohne die Vergegenwärtigung eben dieser Interaktionen, d. h. auch des unmittelbaren Kontextes aus.

Am 10. September befand sich die Kommission in Skibbereen; sie kam von Bantry, wo sie am Tag vorher Befragungen durchgeführt hatte. Vielleicht tagte sie im Court House, das Samuel Lewis als „a large and handsome building in the Grecian style“ beschreibt²³. Skibbereen lag 42 Meilen südwestlich von Cork, aber nicht direkt am Meer, ein Ort mit 4715 Einwohnern. In seinem 1837 erschienenen „Topographical Dictionary of Ireland“ entwirft Samuel Lewis das Bild einer belebten Kreisstadt mit Gerichtshaus, Garnison, Kommandoposten der Küstenwache, vor allem aber einem Markt, der im Freien abgehalten wurde. Skibbereen war ein regio-

²² Ich übernehme hier die Terminologie, aber nicht das Textmodell von *Regina Schulte*, *Das Dorf im Verhör*, Reinbek b. Hamburg 1989.

²³ *Samuel Lewis*, *Topographical Dictionary of Ireland*, 2 vols., London 1837, II, 558.

nales Handelszentrum; der Ort besaß Lagerhäuser für Getreide, und eine Viertelmeile von der Stadt entfernt, befand sich eine Mühle, die Mehl exportierte; Schiffe bis zu 200 Tonnen fuhren den Fluß Ilen hoch bis 2 Meilen vor Skibbereen. Auch eine Brauerei gab es, welche die Umgebung mit Bier belieferte. Es ist das Bild einer prosperierenden Kleinstadt in einer aufstrebenden Region, das Lewis zeichnet, auch wenn er nicht vergißt auf den industriellen Niedergang hinzuweisen: „This place had formerly a very considerable trade, arising from the manufacture of woolen cloth, linen, checks and handkerchiefs, which has all together declined“²⁴.

Während der Grossen Hungersnot, 1846 und 1847, erlangte Skibbereen traurige Berühmtheit. Die Stadt und der umliegende Distrikt wiesen eine besonders hohe Sterblichkeit auf und wurden deswegen für die Reporter und Zeichner englischer Tages- und Wochenzeitungen zum Zentrum der Katastrophenberichterstattung²⁵. Die Namen der Ortschaften Skull und Skibbereen wurden „synonyms for famine“²⁶. Aus eben diesem Grund sind auch die Befragungen der Devon Commission in diesem Ort aufschlussreich: Finden sich darin Spuren eines Krisenbewusstseins, das – wenigstens für uns heute – auf das kommende Unheil hindeutet?

Für diesen Tag sind 13 Befragungen protokolliert. Auch wenn aus dem Bericht der Kommission nicht hervorgeht, warum gerade diese Männer als Gewährsleute aufgebeten wurden, so deuten doch die Berufsbezeichnungen an, daß sie in den verschiedenen Aspekten der Landfrage als Fachleute gelten konnten. Vor der Kommission erschienen: James McCarthy, ein Grosspächter aus der Nähe von Crookhaven, einem Küstenort 19 Meilen südwestlich von Skibbereen, John Collins, der sich als „gentleman farmer“ bezeichnete und in Oldcourt, 3 Meilen von Skibbereen entfernt wohnte, drei Pfarrer: John Fitzpatrick, der katholische Pfarrer von Skibbereen, der Reverend John Wright aus Killeen in der Pfarrei Creagh, der nicht als Pfarrer, sondern für den Grundbesitzer Sir William Beecher tätig war, James Barry, der Gemeindepriester von East Skull aus der benachbarten Pfarrei, südwestlich von Skibbereen, Daniel McCarthy, der Besitzer der Brauerei in Skibbereen und Vizepräsident der Armenbehörde, Henry Newman, ein Gutsverwalter und Pächter aus der Umgebung von Skibbereen, Michael Sullivan aus der Pfarrei Abbeystrowry (zu der auch ein Teil von Skibbereen gehörte), John Hungerford, ein Gutsverwalter aus der Umgebung der Stadt, Thomas Townsend aus dem östlichen Teil der Pfarrei West Carbery, der seit neun oder zehn Jahren das Gut seiner Tante verwaltete, der Großgrundbesitzer William Henry Hedges Beecher aus Hollybrook und zwei Bauern: Charles McCarthy, der fünf Meilen von Skibbereen entfernt 35 acres bebaute, und John Hayes aus der Nähe von Rosscarbery an der Straße nach Cork mit 140 acres Pachtland. Der Landarbeiter Michael Sullivan allerdings gehörte nicht in diesen Kreis örtlicher Notabeln und Grundbesitzer. Warum einer wie er dazu kam, als Zeuge aufgebeten zu werden, ist unklar, ein seltener Fall im Rahmen der Enquête von

²⁴ Lewis, *Topographical Dictionary*, II, 558.

²⁵ Patrick Hickey, *Famine, mortality and emigration. A profile of six parishes in the Union of Skibbereen, 1846–1847*, In: Patrick O’Flanagan/Cornelius G. Buttimer (Hg.), *Cork. History and Society. Interdisciplinary Essays on the History of an Irish County*. Dublin 1993, 873.

²⁶ Hickey, *Famine, mortality and emigration*, 873, 893.

Lord Devon. Verdankte er seinen Auftritt vor der Kommission denen, die er selbst seine „respectable friends“ nennt²⁷? Galt er als Repräsentant einer Gruppe, als Stellvertreter für die vielen anderen „labourers“ im Bezirk? Denn hatte sich die Kommission, ihrem Streben nach Unparteilichkeit entsprechend, nicht vorgenommen, Vertreter aller Schichten in ihre Untersuchung einzubeziehen (H.C. 1845, XIX, 5)?

Ich untersuche die Protokolle aus Skibbereen in drei Schritten. Zuerst überdenke ich die soziale Situation, in der sich Commissioners und Befragte befanden, den Rahmen, in dem sich ihre Gespräche abspielten. Dann rekonstruiere ich, dem von der Kommission ausgearbeiteten Fragebogen entlang, das Bild über den Stand der Landfrage im Bezirk, das sich die Commissioners am Abend des 10. September 1844 machen konnten. Schließlich lese ich die Protokolle der Befragungen von John Collins, „gentleman farmer“, James Barry, „parish priest“ und Michael Sullivan, „labourer“, sprachpragmatisch, auf das Antwortverhalten hin. Ich konfrontiere die Methodik der Fragen mit dem „Spiel“ der Antworten, um Spuren einer latenten Wirklichkeit freizulegen, versuche durch eine Sprechaktanalyse Stimmen zu verstärken, die in der Protokollfassung der Befragungsgespräche nur schwach vernehmbar sind. Ich gehe von der Beobachtung aus, dass die Befragten die Fragen mit unterschiedlicher Genauigkeit aufnahmen, sie sich für ihre Antworten einen Spielraum herausnehmen konnten. Dies verstand sich nicht von selbst, denn die Befragung, der sich die drei Männer zu unterziehen hatten, war kein informelles Gespräch, sondern spielte sich in einem sozial stark determinierten Rahmen ab.

Es handelte sich um die Befragung von „witness“ genannten Personen durch „Her Majesty’s Commissioners of Inquiry“, Mitglieder einer königlichen Kommission, die mit besonderen Rechten und Kompetenzen ausgestattet war. Die Befragungen folgten einem genau festgelegten Verfahren. Zuerst wurden die Zeugen vereidigt; „sworn and examined“ wird explizit am Anfang jedes Protokolls vermerkt, auch dies ein Ausdruck, welcher der Gerichtssprache entstammt; er deutet darauf hin, daß die Befragungen nach dem sozialen Muster eines gerichtlichen Verhörs verliefen. Damit war einerseits ausgedrückt, daß die Befragung der Wahrheitsfindung, im Sinne der Kommission, zu dienen habe, die Zeugen also tatsachengetreu auszusagen hätten. Andererseits unterstellte die Vereidigung die Gewährsleute durch einen symbolischen Akt der Autorität der Commissioners. Mehr als diese knappen Angaben über Rahmen und Form der Befragung enthalten die Protokolle nicht, vor allem vermitteln sie keine Hinweise auf die informellen Regeln, welche ebenfalls im Spiel gewesen sein müssen. Die Rahmung der Befragung sollte gegenüber Parlament und Regierung die unparteiische Tatsachenfeststellung garantieren, und in erster Linie diesem Ziel diente die Inszenierung ihrer Autorität durch die Commissioners²⁸. Unabhängig vom Gehalt der Aussagen lassen sich die Befragun-

²⁷ Befragungsprotokoll Nr. 720, Punkt 6. Im folgenden werden die Zitate aus den Befragungsprotokollen durch die Nummer des Protokolls und die Nummer von Frage/Antwort darin nachgewiesen. Es handelt sich immer um H. C. 1845, XX.

²⁸ Ich beziehe mich auf das Rahmenkonzept von Erving Goffman. *E. Goffman, Rahmen-Ana-*

gen als soziale Interaktionen untersuchen, welche sich zwar an einem Rahmen orientierten, aber diesen nicht einfach schematisch annahmen. Es ist darum sinnvoll, von einer Methodik der Fragen und einem Spiel der Antworten zu reden, auf das die Fragenden wiederum reagieren konnten.

Die Befragungen selber wurden sorgfältig geplant und vorbereitet; eine vorher ausgearbeitete Liste von Fragen diente den Gesprächen als ziemlich genau eingehaltene Leitlinie.

Diese Liste besteht aus einem Katalog von Stichworten, die ihrerseits durch Fragen präzisiert werden. Insgesamt werden so zwölf Themen aufgezählt: Zeuge (witness), Zustand der Landwirtschaft (state of agriculture), Bauernbetriebe (farms), Pachtzins (rent), Pachverhältnis (tenure), dauernde Verbesserungen (permanent improvements), Pachtrecht (tenant-right or sale of good-will), Güterzusammenlegung (consolidation of farms), Unterpacht oder Güterzerstückelung (subletting or subdividing farms), bäuerliche Bevölkerung (farming population), Gutsverwaltung (agency), Grundlasten (charges on land). Die Fragen zu diesen Stichwörtern sind sehr genau: „State of agriculture: Whether improving or otherwise, and in what particulars? Drainage? Rotation of crops, &c.? Manures, animal or sea, &c., lime, burning of land, &c., which more generally used or adopted? Farming societies, agricultural schools, or superintendents, if any, effect of, in district?“ (H. C. 1845, XIX, 46). Unverkennbar liegt hier das seither klassisch gewordene Schema des Fragebogens vor mit seiner Abfolge von allgemein formulierten zu speziellen, auf Einzelinformationen zielenden Fragen.

Die lange Liste von Fragen, welche die Kommission von Lord Devon ihren Interviews zugrunde legte, umschreibt genau den Horizont des „Landfrage“ genannten Problemkomplexes. Implizit enthält dieser Fragenkatalog den Problemaufriss und auch schon den Kern der Antworten, zwar nicht im einzelnen, aber als modellhafte Ansichten über den schlechten Zustand der Landwirtschaft und seine Ursachen: Kapitalmangel, überholtes Pachtrecht, ungenügende Betriebsgrösse, rückständige Anbaumethoden. Die Liste von Faktoren, welche Produktivitätsfortschritte in der Landwirtschaft Irlands hemmen, reflektiert die Sehweise der klassischen Ökonomen der Zeit, für welche die irische Landfrage zugleich ein Ärgernis und einen Prüfstein ihrer Theorien darstellte²⁹. Diese Sicht begrenzte auch den Horizont, innerhalb dessen die Devon Commission ihre Bestandesaufnahme durchführte, wie ihre Zusammenfassung der Ergebnisse und ihre Empfehlungen an Parlament und Regierung belegen.

In diesem Sinn nahmen die Fragen das Resultat der Untersuchung vorweg, und die Enquête produzierte ein Ergebnis, das – wie umsichtig und tatsachenorientiert es auch erhoben sein mochte – den Ansichten entsprach, die schon vorher unter Fachleuten weitgehend unbestritten waren. Die Modelle der Ökonomie, die Metho-

lyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main 1977. In Goffmans „Forms of Talk“ (Oxford 1981) heisst der Begriff „participation framework“ (S. 3). Goffman interessiert sich allerdings vor allem für die Interaktionen informeller Gespräche. Vgl. dazu: *Bernhard Waldenfels*, Antwortregister, Frankfurt am Main 1994, 90 ff.

²⁹ R. D. C. Black, *Economic Thought*, 15–44.

dik der Befragungen und der Dokumentationsmodus des Berichts entsprechen sich genau. Sie bilden drei Dimensionen des gleichen Systems von Bedeutungen und Zuschreibungen und vermitteln zusammen eine symbolische Ordnung, für welche der Begriff „Objektivität“ angemessen ist. Die Befragten allerdings fügen sich in diese Ordnung nicht ohne weiteres ein, wie ich zeigen werde.

Zunächst ist es jedoch meine Absicht, das Bild nachzuzeichnen, das sich die Devon Commission anhand der Befragungen dieses Tages von den Verhältnissen in der Gegend von Skibbereen machen konnte.

Der erste Punkt, der im Fragebogen angesprochen wird, bezieht sich auf den Zustand der Landwirtschaft („state of agriculture“). Daß sich der Zustand der Landwirtschaft verbessere, verneinten vier der zehn dazu befragten Zeugen; die übrigen sechs bejahten die Frage; vier von ihnen mit Einschränkungen wie „in some small degree“, „very little“, „partially“, „slowly“. Konkrete Hinweise auf die Art der Verbesserungen vermitteln nur drei der Befragten; die übrigen schweigen sich dazu aus. John Wright, Angestellter des Gutsbesitzers Sir William Beecher, meint: „We are improving in draining, and they are trying to raise green crops“ (716, 5). Diese Fortschritte seien dem Agronomen zu verdanken, den man beigezogen habe. Zwei weitere weisen auf die Gründung einer agronomischen Gesellschaft in ihrem Bezirk hin, ohne zu präzisieren, welche Auswirkungen das gehabt habe. Von den vier Befragten, die eine eher pessimistische Sicht auf die Lage der Landwirtschaft vertraten, begründeten drei ihre Ansicht. Schuld an der Stagnation seien die Grundbesitzer, die keine langfristigen Pachtverträge gewährten. Die Folge: „They (i. e. the tenants) have no encouragement to improve the land“ (725, 6). Einer stellte fest, daß das Pachtland zu hoch bewertet sei, darum verfügten die Bauern nicht über das für Verbesserungen nötige Kapital. Auch daß es weder landwirtschaftliche Vereine noch Landwirtschaftsschulen gebe, wird als entwicklungshemmend beklagt.

Das Bild vom Zustand der Landwirtschaft um Skibbereen, das der Devon Commission am 10. September 1844 in allgemeinen Wendungen und mit vielen präzisen Einzelinformationen präsentiert wurde, enthielt unterschiedliche Bewertungen. Einerseits ließen die Aussagen der Zeugen keinen Zweifel daran, daß sie die Landwirtschaft, ihre Leistungsfähigkeit für rückständig hielten. Andererseits werden auch optimistische Töne laut; zwar leidet die Agrarproduktion an schweren Mängeln, aber ebenso zweifellos ist sie entwicklungsfähig. Das Wort „Entwicklung“ selber wird nicht verwendet; dafür der vielgebrauchte, entsprechende Schlüsselbegriff „improvement“. Möglichkeiten zur „Verbesserung“ liegen in adäquater Düngung und in der Erschließung bisher nicht genutzten Landes durch Trockenlegung. Das Haupthindernis aber, für die Steigerung von Produktivität und Output, um es in heutiger Sprache zu formulieren, sah die Kommission in den Pachtverhältnissen. Hier setzte sie den Schwerpunkt der Befragungen; die große Mehrzahl der Fragen des Fragebogens beziehen sich auf diesen Problemkomplex.

„Tenure“ und „rent“ bezeichnen zentrale Probleme und den Kern des Auftrags, welche der Devon Commission übertragen worden war. Der Fragebogen listet zum Pachtzins elf Fragen auf, zum Pachtverhältnis selbst fünf. Die Befragung zum Pachtverhältnis geht von drei Punkten aus: Sind es die Grundbesitzer selber oder die Zwischenpächter, von denen die Mehrzahl der Bauern ihr Land pachten? Wer-

den längerfristige Pachtverträge abgeschlossen, oder herrscht Jahrespacht vor? Was für Auswirkungen hat das Pachtverhältnis auf die Lage der Pächter? Die Antworten auf diese Fragen ergeben ein eindeutiges Bild. Beides kommt vor: Daß die Bauern von einem Zwischenpächter abhängen oder direkt vom Grundbesitzer. Ob das eine oder das andere Pachtverhältnis überwiege, darüber waren die Ansichten geteilt. Übereinstimmend sagten die Befragten aus, die grosse Mehrzahl der Pachtverträge sei nur auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen. Die Formulierungen sind stereotyp: „There are very few leases“ (717, 21). „Tenure is generally at will or from year to year“ (722, 4).

Fast alle Zeugen beklagen diesen Zustand als Übel. James Barry, der Priester von East Skull, beschreibt die Folgen dieser Verhältnisse: „I think that the holding from year to year only is calculated to detour the tenants from improving, from making any expenditure, or even going to a great deal of trouble in improving the ground. He is not certain that if he improves the ground that the landlord may not notice him, and turn him out, or make a new bargain with him, and increase the rent“ (717, 23). John Fitzpatrick, der Pfarrer von Skibbereen, ist gleicher Ansicht: „It deteriorates the quality of the land, and they (d. h. die Pächter) have no inclination to improve“ (715, 14). Ein moralisierender Unterton prägt die Feststellung Daniel McCarthys: „It makes them (d. h. die Pächter) more improvident and careless, and less anxious to improve their farms“ (718, 29). Charles McCarthy, selber Bauer, meint lakonisch: „It is a very bad system“ (724, 10). Der gleichen Logik entsprechen die Argumente, die für den Abschluß längerfristiger Pachtverträge sprechen: „The lands would produce larger crops, and of better quality, if the people had capital to manure the lands,“ (714, 9). Auch die Vorteile für den Grundbesitzer sind nicht zu übersehen: „Those tenants who have leases are more improving, and pay their rents better“ (713, 33). Daniel McCarthy vermittelt der Kommission, was er von Kleinbauern mit Jahrespacht gehört hat: „I have heard many of them say that they would improve their ground if they had“ (d. h. einen Pachtvertrag, 718, 28). Längerfristige Pachtverträge sind nach Ansicht der Gewährleute eine der Grundbedingungen dafür, daß ein Pächter aus Eigeninteresse bereit ist, Investitionen vorzunehmen, um die Ertragsfähigkeit des Bodens zu steigern. Nur wenn er sicher sei, selber vom zu erwartenden Ertragszuwachs zu profitieren, werde er Sand oder Seetang von der Küste herbeitransportieren, oder Entsumpfungskanäle anlegen, um die Bodenqualität zu steigern. Die Frage aus der Kommission, ob die Bauern solche Pachtverhältnisse anstrebten, wurde mit starken Formulierungen bejaht. „I should think, there is a very great anxiety“, sagte James Barry (717, 22). Daniel McCarthy wies darauf hin, dass die Höhe des Pachtzinses eine Rolle spiele; weil dieser zur Zeit zu hoch sei, werde der Wunsch nach einem längerfristigen Pachtvertrag nicht mehr so häufig geäußert, aber: „If they got the ground at the value, they would very much like to have a lease; and I have heard many of them say that they would improve their ground if they had“ (718, 28).

Daß der Pachtzins in den Befragungen der Kommission viel Raum beanspruchte, leuchtet ein. Denn im Pachtzins, in seiner Festsetzung, seiner Höhe und in der Art der Bezahlung ließ sich für die zeitgenössischen Experten und die direkt Beteiligten das Verhältnis von Landbesitzer und Pächter in allen seinen Dimensionen,

der sozialen, rechtlichen und ökonomischen, fokussieren. Wenn sich irgendeine Größe zum Maßstab der Landfrage machen ließ, dann war es der Pachtzins.

Elf der Protokolle aus Skibbereen enthalten Aussagen zur Höhe des Pachtzinses, fünf davon Zahlenangaben. Diese schwanken stark; die Spannweite reicht von einem bis zwei Pfund pro acre für Land guter Qualität, von acht bis achtzehn Schilling für Land zweiter Güte und von drei bis fünf Schilling pro acre für Land dritter Qualität. Am teuersten ist „conacre“ Land zum Kartoffelbau; dafür kann zwischen zwei Pfund und zehn Schilling und vier Pfund per acre verlangt werden (716, 41)³⁰. Das Bild im Ganzen, das diese Aussagen der Kommission vermittelten, trägt, ungeachtet der Unterschiede im Einzelnen, eindeutige Züge: die Höhe des Pachtzinses variiert nach Beschaffenheit und Lage des Landes (719, 7)³¹. Einigkeit unter allen Befragten, also auch den Grundbesitzern und Gutsverwaltern, herrschte vor allem aber darüber, daß das Niveau der Pachtzinsen viel zu hoch sei: „I think the lands are overlet“ (714, 5), „excessive rent over the value of the land“ (715, 37), „the grounds are overlet“ (718, 11), „the rent is to high“, „the great evil is, that in general the lands are much overset“ (720, 28; 722, 4).

Aber die Gewährsleute der Devon Commission in Skibbereen beschränken sich nicht auf diese kurzen, fast stereotypen Äußerungen. Sie machen deutlich, wie sehr sie die überrissene Höhe der Pachtzinse für einen der Kerne des Übels halten: „I think more could be made of the lands if the lands were let more reasonably than they are“ (714, 5). „I think that the two principal causes of the destitution of the people are first the excessive rent over the value of the land ...“ (715, 37), „if it was let for the value, they could employ men and give the labouring man his work ...“ (720, 28). Ihre Kritik an der unangemessenen Höhe des Pachtzinses verknüpfen die Zeugen mit einer Reihe weiterer Überlegungen. So John Collins, der das Pachtland für um einen Viertel bis einen Drittel zu hoch bewertet hält: „Consequently the farmer is deprived of his capital“ (714, 5). Hier liegt für ihn der entscheidende Punkt: „I think if the people had capital they would improve – but from there paying an overrent they cannot“ (714, 5). Kapitalmangel ist die Folge zu hoher Pachtzinsen und seiner Ansicht nach das Haupthemmnis für die Entwicklung der Landwirtschaft. Eine andere Überlegung trägt John Fitzpatrick vor. Die überhöhten Pachtzinse verhinderten, daß vermehrt längerfristige Pachtverträge abgeschlossen würden: „I know an instance where a landlord is anxious that the tenants should take leases; but the tenants object to it and say the rent is too high“ (715, 13). Ein fester Pachtvertrag sei jedoch die Voraussetzung dafür, daß die Pächter ein Interesse daran hätten, „improvements“ vorzunehmen. Michael Sullivan argumentiert mit den Beschäftigungsmöglichkeiten, welche durch Trockenlegung und Einhegung bisher ungenutzten Bodens geschaffen würden. Gerade dies werde durch die Höhe des Pachtzinses blockiert. In einen anderen Zusammenhang stellt Peter Townsend

30 „In letting out potato ground, those people who let out the land charge very high for it.“

31 „The rent differs in the interior and by the sea; the land by the sea is higher, owing to the local advantages of manure and fishing“ (718, 12). „The average value of land is about 1 pound, the inferior arable of second quality from 8 shillings to 10 shillings, and the rough from 3 shillings to 5 shillings“ (719, 7).

die Höhe des Pachtzins. Das Verlangen nach Pachtland sei so groß, daß die Pachtzins in die Höhe getrieben und aus dem Ertrag des Grundstücks nicht bezahlt werden könnten. Darum komme es zu der großen Zahl von Vertreibungen zahlungsunfähiger Pächter. Alle diese Aussagen bringen zum Ausdruck, daß der Pachtzins als Maß für den Zustand der Landwirtschaft gelten konnte, daß seine – in den Augen der Zeugen – übertriebene Höhe ein Krisensymptom darstellte. Der Pachtzins war eine Größe, in der sich die Probleme einer rückständigen und unterentwickelten Landwirtschaft bündelten.

Gegensätze zwischen Landlords und Tenants, aber auch zwischen Pächtern verschiedener Stufen werden in den Antworten auf die Frage nach „agrarian outrages“ deutlich. „Agrarian outrage“, „agrarian crime“ oder auch „disturbance“ bezeichneten eine Deliktkategorie, die in den 1840er Jahren in die irische Kriminalstatistik eingeführt wurde, um Straftaten im Zusammenhang mit den Pachtverhältnissen von allen andern abzugrenzen³². In sechs Interviews erkundigten sich die Commissioners nach solchen Vorfällen: „Have there been any outrages in this district?“ (714, 25). In drei weiteren Protokollen ist davon die Rede, ohne dass explizit danach gefragt worden wäre. Einige der Gewährsleute verneinten die Frage rundweg: „No, it is a very quiet country“ (718, 38) oder: „There have been no agrarian outrages in this part of the country“ (722, 9). Insgesamt reagierten vier Befragte in dieser Weise³³. Andere hatten wohl von solchen Vorfällen gehört, betonten aber, diese kämen nur selten vor: „Agrarian outrages are of exceedingly rare occurrence“ (719, 17) oder: „Scarcely any in this part of the country“ (715, 31). Im Gegensatz zu diesen Äusserungen stellten zwei der Befragten fest, solche Delikte seien tatsächlich vorgekommen: „Yes, there have been some“ (717, 35), und Charles McCarthy sagt aus, gerade in letzter Zeit seien solche Vergehen häufig begangen worden (724, 27–28). Beide nennen auch die Art der Delikte: Abbrennen von Getreide (717, 36)³⁴, Anzünden eines Hauses, Verstümmeln von Vieh (724, 27–31). Solche Methoden gehörten zum umfangreichen Arsenal der Mittel, mit denen in der bäuerlichen Gesellschaft Irlands Konflikte ausgetragen wurden. Die Kriminalstatistik der Zeit teilte sie ein in Vergehen gegen Personen (Mord, Totschlag, Körperverletzung etc.), gegen Eigentum (Brandstiftung, Einbruch, Raub, Verstümmelung von Vieh etc.) sowie gegen die öffentliche Ordnung (unter anderem bewaffnetes Auftreten in der Öffentlichkeit, Erzwingen ungesetzlicher Eide, Versenden von Drohbriefen etc.³⁵).

Charles McCarthy erklärte den Commissioners den Zusammenhang dieser Vorfälle mit den Pachtverhältnissen. Auf die Frage, wie es zu diesen Delikten gekommen sei, antwortete er: „For tenants being dispossessed, and others come in. The houghing cattle and burning the houses are always done by having the old occupaying tenants turned out“ (724, 31). Bei Gewalttätigkeiten dieser Art gab es gelegent-

32 *Michael Beames*, *Peasants and Power: the Whiteboy Movements and Their Control in Pre-Famine Ireland*. Brighton/New York 1983, 72.

33 John Collins, James McCarthy, Daniel McCarthy, Thomas Townsend.

34 „... some corn was burnt“.

35 *Beames*, *Peasants and Power*, 72.

lich auch Tote. So sei es bei der Erhebung der Armensteuer zu einem Zwischenfall gekommen, der zwei Opfer gekostet habe, bemerkte Jim Wright (716, 44)³⁶. Diese Praktiken waren – wenn auch ungleich verteilt – in Irland weit verbreitet und standen in Verbindung mit der Aktivität der Whiteboys. Sie bezweckten, die Verfügung der Landlords über Grund und Boden einzuschränken, indem sie die Neuverpachtung von Land verhinderten, das durch Vertreibung des bisherigen Pächters frei geworden war. Es ging darum, in den Landgebieten Irlands gegen das englische Recht ein System informeller und spezifischer, den Interessen der Pächter dienender Rechtsnormen aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Welche der Informanten in Skibbereen die Situation im Distrikt treffender beschrieben, diejenigen, die sich an keine solche Versäumnisse erinnerten, oder diejenigen, die eine Häufung konstatierten, läßt sich aufgrund der Protokolle nicht entscheiden. Offenbar kamen solche Delikte, jedenfalls im Jahr 1844, in der Grafschaft weit weniger häufig vor als anderswo³⁷. Allerdings sind die Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen, denn vermutlich gelangten längst nicht alle Vorfälle zur Kenntnis der Behörden. Was die Antworten in den Protokollen der Devon Commission angeht, so muß aufgrund der Formulierungen auch damit gerechnet werden, daß die Anzahl der Delikte dieser Art in den Antworten heruntergespielt oder überhaupt verschwiegen wurden. Einzelne Formulierungen deuten in diese Richtung (713, 51; 715, 31; 716, 44)³⁸.

Die Kommission hat den Eindruck, den sie am Abend des 10. Septembers 1844 von der Situation in Skibbereen hatte, nicht protokolliert. Dennoch kann man sich vorstellen, daß die Mitglieder mit ihrer Arbeit zufrieden waren. Denn was sie hier über den Zustand der Landwirtschaft und die Pachtverhältnisse erfuhren, bestätigte, was sie auch anderswo vernommen hatten. Zwar gab es im Zusammenhang mit dem Pachtrecht und den damit verbundenen Praktiken viele Übel und Mißstände festzuhalten, und daß diese gravierend waren, bestätigen auch die Hinweise auf die mit „agrarian crime“ umschriebenen Gewalttaten. Aber entscheidend war, daß die Befragten, auch wenn sie die Probleme ungeschminkt darstellten, zugleich Vorschläge zu ihrer Lösung vorbrachten. Am deutlichsten äußerte sich in dieser Weise der Pfarrer von Skibbereen, John Fitzpatrick, der eine Reihe detaillierter Reformvorschläge machte (715, 38–45). Folgt man seinen Formulierungen (und denen anderer Befragter), so erscheint die Lage der Landwirtschaft im Bezirk keineswegs als hoffnungslos, sondern auch was das Pachtsystem angeht, als reformfähig, „improvement“ war möglich. In dieser Hinsicht bestätigten die Befragungen den Raster der Kommission.

Man kann die Befragungsprotokolle der Devon Commission so lesen wie man eine Datenbank benutzt, indem man die darin gespeicherten Informationen abrufen, um sie im eigenen Forschungszusammenhang zu verwenden. Anders liest, wer sich nicht für einzelne Angaben interessiert, sondern für die Fragen und Antworten im

36 „... an unfortunate row about the collection of the poor rates, and two lives were lost“.

37 Für 1844 verzeichnete die Statistik 32 Fälle für die Grafschaft Cork, während es in der weit weniger bevölkerten benachbarten Grafschaft Tipperary 254 waren. *James Donnelly, The Land and the People of Nineteenth-Century Cork. Rural Economy and the Land Question.* London/Boston 1975, 54.

38 Es ist auffallend, dass drei der Befragten angaben, sich nur an wenige Fälle zu erinnern.

Kontext des Protokolls, in dem sie festgehalten sind. Diese Leseweise nimmt die Konventionen der Textsorte insofern ernst, als sie im Protokoll nicht nur einzelne Aussagen dokumentiert sieht, sondern auch einen Ablauf. Sie verwirft die Disjunktion von Reden und Tun, orientiert sich an den Annahmen und Einsichten der Sprechakttheorien und nimmt eine Lektüre unter sprachpragmatischen Aspekten vor, wie sie sozialgeschichtlich noch kaum erprobt ist³⁹. Dem „linguistic turn“ verdankt die Geschichte vor allem die Diskursanalyse, während ihr der „pragmatic turn“ noch bevorsteht. Sprachpragmatische Verfahren werden dagegen in der Ethnologie schon seit langem verwendet. Die Ethnologin Esther Goody hat in den 70er Jahren der Art und Weise des Fragens beim westafrikanischen Volk der Gonja eine Arbeit gewidmet⁴⁰. In Anknüpfung an Austins Ansatz, Sprechen als „doing things with words“ aufzufassen⁴¹, ging sie verschiedenen Formen des Fragens und dem ihnen inhärenten sozialen Sinn nach. Ihr Ziel war, das Repertoire der den Gonja zur Verfügung stehenden Fragestrategien zusammenzustellen und zu zeigen, wie deren Einsatz durch den sozialen Status der Fragenden bestimmt ist. Eine wertvolle Basis für die Analyse von Antwortverhalten findet sich in der grundlegenden und anregenden Untersuchung, die der Sprachphilosoph Bernhard Waldenfels unter dem Titel „Antwortregister“ veröffentlicht hat⁴².

In Bezug auf die drei Protokolle, die ich für eine genauere Untersuchung ausgewählt habe, ergibt sich unter dieser Perspektive folgendes Bild.

Der Landarbeiter Michael Sullivan beantwortet von den 36 Fragen, die ihm gestellt werden, 24 genau, d. h. er nimmt die Intention der Fragen auf und reagiert entsprechend auf sie: „33. Do many of the people of your class emigrate to America? – Not many in the place, not in the very neighbourhood. 34. Why do they not? The most of them in that place are not able to emigrate from the want of money“ (720, 33–34).

In den zwölf übrigen Fällen ist die Beziehung zwischen Frage und Antwort weniger eindeutig. Sie ist zwar vorhanden, aber unterschiedlich stark. Ein häufiges Muster ist, daß der erste Teil der Antwort die Frage aufnimmt, Sullivan aber im zweiten eine ganz andere Information vermittelt: „30. Is not burning the land very injurious to the land? – Yes, to some land ... The farmers in the same district, except one out of 100 cannot drink a pint of sour milk among five in family ...“. Ein anderes Muster liegt vor, wenn Sullivan zwar zuerst die Frage genau, der Intention der Frage entsprechend, beantwortet, diese dann aber ausweitet durch ausführlichere Angaben zum gleichen Thema (Beispiel: Nr. 27). Besonders ergiebig sind jene Fälle, in denen zwischen dem genauen Teil der Antwort und dem nicht auf die Frage bezogenen keine Verknüpfung besteht: sechs Antworten fallen in diese Kategorie (6, 17, 18, 21, 28, 30). In ihnen kommt am deutlichsten zum Ausdruck, wie der Landarbeiter Michael Sullivan im Rahmen seiner Befragung im Gerichtsgebäude

39 Robert Jütte, *Moderne Linguistik und „Nouvelle Histoire“*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 16 (1990), 104 ff.

40 Esther N. Goody, *Towards a Theory of Questions*, in: Dies., *Questions and Politeness. Strategies in Social Interaction*. Cambridge 1978.

41 John L. Austin, *How to Do Things With Words*. Oxford 1962.

42 Waldenfels, *Antwortregister*.

von Skibbereen seine Eigenständigkeit wahr. Besonders markant tut er dies in seiner Antwort auf Frage 28. Gefragt ob seine Kinder bei den Bauern Beschäftigung fänden, gibt er die kurze Antwort: „They do not employ any of the children – not one ...“, um dann ausführlich seine Ansicht über die Gründe der allgemeinen Beschäftigungskrise darzulegen. Bedeutsam ist, daß er damit dem Gespräch eine Wendung gibt; er ist es, der die Stichworte für die nächsten Fragen bestimmt und auch den thematischen Schwerpunkt seiner Befragung (Nr. 28–30). Man könnte sagen, daß er an diesem Punkt der Befragung seine eigene Autorität als Gewährsmann etabliert, indem er ungefragt der Kommission seine Ansicht über den Stand der Landfrage vorträgt.

James Barry, der seit 15 Jahren als Gemeindepfarrer von East Skull amtierte, verhielt sich in der Befragung anders als Sullivan. Von den 47 Fragen, welche die Commissioners ihm stellten, beantwortete er 43 genau. Seine Antworten umfassen nur wenige Sätze, anders als Sullivan erzählt er keine Beispiele, ausführliche Darlegungen fehlen. Gefragt, ob Pachtbauern mit viel Land reicher würden, sagt er: „I should think so. The most part of the parish is held by persons who have very small holdings. I do not see any great improvement among the smaller landlords; they are working on the old system still“ (717, 26). Nur in vier Antworten weicht er von den an ihn gerichteten Fragen ab, und da nur teilweise. In allen vier Fällen bringt er unvermittelt ein neues Thema zur Sprache, und einmal nehmen es die Commissioners auch auf. Auf seinen Hinweis, man solle die Leute zum Fischfang ermutigen, fragen sie ihn, wieviel gefischt werde, ob es reichlich Fische gebe, und was die Leute daran hindere, auf Fischfang zu gehen (717, 41–43). James Barry hält sich an den Rahmen der Fragen, die ihm die Kommission setzt, und diese wiederum folgt bei ihm weitgehend dem Schema ihrer Frageliste. Daß sie dem Priester von Anfang an einen anderen Status einräumt als Sullivan, zeigt die erste Frage: „Where do you reside?“. Sullivan wurde an dieser Stelle gefragt: „Where do you live?“ (720, 1).

Auch in der Befragung des gentleman farmer John Collins folgte die Kommission ihrem Fragebogen. Ihm stellte sie 38 Fragen. Die Antworten entsprechen 29 mal dem Horizont der Fragen, und neun liegen, jedenfalls partiell, außerhalb. Fünfmal greifen die Commissioners ein von Collins angeschnittenes Thema auf und befragen ihn weiter dazu, viermal gehen sie seinen Hinweisen nach. Am meisten Gewicht geben sie seiner Bemerkung, „nor do I see any improvement in the condition of the tenants since the land has changed from the hands of the middlemen to the owner in fee ...“ (714, 10). Sie fragen nach: „Can you state that of your own knowledge?“ (714, 11). Collins bejaht und liefert weitere Informationen zum angesprochenen Problem. Indem sie Collins' Themenwechsel häufiger mitmachten als in der Befragung von Michael Sullivan oder James Barry, anerkannten die Commissioners seine fachliche Kompetenz, und sie drückten damit vielleicht auch aus, daß sie die soziale Distanz zwischen ihnen und ihm als gering ansahen. Tatsächlich war Collins ein Grossbauer, der über 100 acres Land verfügte. Man könnte sagen: In der Art wie sie seine Hinweise behandelten, vermittelten sie ihm – und uns heute – daß sie ihn als einen der ihren betrachteten.

Die drei Protokolle dokumentieren unterschiedliche Abläufe der Befragungen. Zum einen machen sie deutlich, wie die Commissioners trotz ihres Bemühens um

unparteiliche Sachlichkeit die sozialen Unterschiede, die zwischen den Befragten bestanden, in Rechnung stellten und im sozialen Rahmen ihrer Befragungen reinzenierten. Zum andern aber ergibt die sprachpragmatische Lesart der Protokolle, daß sich die Strategien der Fragenden und die Strategien der Antwortenden nicht durchwegs entsprachen. Die Gewährsleute nahmen sich die Freiheit, auch ungefragt – und ungeschminkt – zur Sprache zu bringen, was sie besonders bewegte.

Meine eigenen Gewährsleute, irische Historiker, die ich zu meiner Untersuchung der Enquête in Skibbereen befragte, reagierten sowohl mit Zustimmung als auch mit Skepsis⁴³. Sie billigten zwar die methodisch reflektierte Leseweise, welche die Mehrschichtigkeit der Protokolle sichtbar mache, aber misstrauten meinen Lektürebeobachtungen. Ihre Kritik konzentrierte sich auf die Figur von Michael Sullivan. Sie hielten einen Landarbeiter wie ihn der vom Protokoll vermittelten sprachlichen Gewandtheit nicht fähig, sahen in ihm einen atypischen „model labourer“, wie er der Kommission ins Bild passen musste, vermuteten in ihm einen verarmten Pachtbauern, vielleicht protestantischer Konfession, abhängig und vorgeschickt von seinen „respectable friends“. Trügerisch schien ihnen auch die Sprache der Protokolle: eine sich wörtlich gebende Repräsentation von Gesprächen, die in gälischer Sprache stattgefunden haben müssten. Ihre Einwände waren nachvollziehbar, auch wenn es gute Gründe dafür gibt, sich auf die Protokolle als Text- und Sprachmaterial in der vorliegenden Form zu verlassen⁴⁴, aber sie verweisen auf Unterschiede in den Perspektiven. Während sie dem labourer einen festen Platz in der agrarischen Gesellschaft des irischen Südwestens zuwiesen, setzte ihn meine Analyse in Bewegung. Sie orientierte sich am Anliegen einer Historischen Anthropologie, welche das Postulat einer „Hermeneutik der Differenz“ ernstnimmt, keine paradigmatische Fixierung anstrebt und ihre eigentliche Raison d'être in ihrem Bewegungskarakter sieht.

Die verschiedenen Leseweisen schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich und lassen sich miteinander verbinden. Bemüht sich die handlungsorientierte Lektüre der Protokolle, das Verhalten von Befragern und Befragten zu rekonstruieren, so sucht die inhaltsbezogene ihre Vorstellungen zu erfassen. Dabei liefert die sprachpragmatische Analyse Hinweise darauf, wo die semantische Untersuchung einsetzen muß: sie ermittelt und bezeichnet die Textstellen, denen dafür besondere Bedeutung zukommt. In den vorliegenden Fällen rückt die Interpretation der Aussagen von Sullivan, Barry und Collins als Sprechakte eine Anzahl von „Antworten“ in den Vordergrund, in denen unvermittelt neue Themen aufgegriffen werden. Be-

43 Gespräch mit Angehörigen des Lehrkörpers des Department of History, University College Cork vom 6.5.1994 (G. Ó Cruaíoch, J. Lee, K. Nicholls u. a.).

44 Auch wenn es in den Protokollen Formulierungen gibt, welche die sprachliche Glättung oder die Zusammenfassung von Aussagen vermuten lassen, so legen doch viele Indizien die Annahme nahe, dass der Protokollführer wörtliche Wiedergabe anstrebte. Handschriftliches Material der Devon Commission ist weder im House of Lords Record Office noch im Public Record Office in Kew erhalten. Ich danke Ursina Fehr für entsprechende Abklärungen. Ausschliesslich Gälisch sprach schon damals in County Cork nur eine Minderheit. B. Ó Cuív, *Irish language and literature, 1691–1845*. In: T. W. Moody, W. E. Vaughan, *A New History of Ireland*, Vol. IV, Oxford 1986.

sonders lohnend ist es, denjenigen unter ihnen nachzugehen, denen auch die Commissioners am meisten Gewicht geben.

Im Protokoll über die Befragung von Michael Sullivan gerät so die Antwort auf Frage 28 in den Fokus. Darin legt der Landarbeiter seine Ansichten über die Probleme der Pächter dar und zählt die bekannten Übel des Pachtrechts auf. In einem Punkt weicht er allerdings von den Vorstellungen ab, die den Fragen der Commissioners zugrunde liegen, und artikuliert Ansichten, die in Skibbereen an diesem Tag sonst niemand vorbringt: „The landlord ought to be to the farmer or to the tenant much the same as a father to a son, to give him his ground for the value; and the tenant can act for the landlord as well as a son for a father“. Mit seinem Bild plädiert der Landarbeiter für ein spezifisches, ein soziales Muster der Beziehungen zwischen landlord und tenant. Ich meine damit ein personales Verhältnis, das durch einen Set allgemein bekannter informeller Regeln bestimmt ist. Nicht ein abstrakter, anonymer Mechanismus, die Ökonomie des Marktes, soll die Beziehungen zwischen den beiden Exponenten antagonistischer Interessen regeln, sondern ein Geflecht informeller Normen. Mit dieser Berufung auf ein paternalistisches Modell und die Kategorien einer „moralischen Ökonomie“, die in der Formulierung „ground for the value“ sichtbar werden, kritisiert Sullivan implizit die Logik des Marktes, die nach Meinung der übrigen Experten allein imstande war, die schweren wirtschaftlichen Probleme der irischen Landgebiete zu lösen.

In der Befragung von James Barry ist es seine Behauptung, „if they (i. e. the labourers) were encouraged to go out fishing ... it would be a benefit“, der die Commissioners zum Nachfragen veranlasst (717, 40). Von der Fischerei ist in den Protokollen der Devon Commission sonst nur selten die Rede und in den Traktaten der Ökonomen noch weniger. Gefischt wurde kaum, und dies obwohl Barrys Pfarrei an einer fischreichen Küste mit vielen Buchten und vorgelagerten kleinen Inseln lag. Der Pfarrer von East Skull legte mit dem Aufgreifen dieses Themas den Finger auf einen wunden Punkt. Überdeutlich bezeichnen der Mangel an Fischfang und die Unfähigkeit, die reichen Nahrungsressourcen des Meeres zu nutzen, die Entwicklungsprobleme Irlands, die Grenzen, welche „improvement“ gesetzt waren⁴⁵.

Im Protokoll über die Befragung von John Collins ist es der bereits zitierte Satz „nor do I see any improvement in the condition of the tenants ...“, der die Beachtung der Kommission findet. In den Antworten auf die Anschlussfragen bestätigt und begründet der gentleman farmer seine kritische Beurteilung. Besonders deutlich drücken Collins' Formulierungen an dieser Stelle aus, was bei der Lektüre des ganzen Protokolls ins Auge springt: seine pessimistische Einschätzung der Situation. Bezeichnend dafür sind seine Bemerkungen über den Kleinpächter: „he is not able to clothe himself, but is generally in a state of nakedness“ (714, 18). Und auf die Frage, ob im Distrikt Gewalttaten vorgekommen seien, meint er lakonisch: „No, but I am only surprised how the peasantry bear their sufferings“ (714, 25).

Die Untersuchung der Befragungsprotokolle ermittelt im Text- und Sprachmate-

45 Vgl. zur zeitgenössischen Diskussion dieser Frage: Report of the Sub-Committee of the Loyal National Repeal Association on the Irish Fisheries, Dublin 1844.

rial für jeden der drei Befragten ein eigenes, unverwechselbares Profil. Der Landarbeiter Michael Sullivan, der Gemeindepfarrer James Barry und der gentleman farmer John Collins vertreten unterschiedliche Anliegen, Vorstellungen und Sichtweisen. Auf einen gemeinsamen Nenner lassen sich diese nur in einem Punkt bringen: An entscheidenden Stellen der Befragungsgespräche, an den Schnittstellen, an denen das Hin und Her von Fragen und Antworten in ein Gespräch übergeht, wird deutlich, daß die Befragten Ansichten artikulierten, die weit von der Meinung abwichen, die in der Kommission, in Expertenkreisen und im Parlament von Westminster vorherrschten. Jenseits von standardisiertem Frageraster und glättender Protokollsprache macht die methodisch reflektierte Lektüre – ihrerseits ein objektivierendes Verfahren – eine Stimmenvielfalt hörbar, welche die optimistischen Töne der „Improvement“-Ideologie stört. Am stärksten ist die Dissonanz zwischen der Methodik des Fragens und dem Spiel der Antworten, welche auf die Brüchigkeit eines Agrarsystems verwies, das seine Belastungsgrenze erreicht hatte, im Protokoll der Befragung Sullivans. Offensichtlich teilte er den Optimismus der meisten Befragten dieses Tages nicht. Hätte er sonst die letzte Frage, die ihm die Commissioners stellten, so beantwortet, wie er es tat? „Those people you describe as being so wretched in their condition-supposing land were supplied for them in America, would they be willing and anxious to emigrate?“ – „It is hard for a man to account for another man’s mind, but of course they would“ (720, 36).